Melanozytische Naevi

Charakteristische Merkmale bei Kindern und Jugendlichen

Für Erwachsene sind typische dermatoskopische Merkmale erworbener akraler, melanozytischer Naevi an den Akren gut beschrieben. Für Kinder gibt es diesbezüglich allerdings kaum Daten. Die Wissenschaftler um M. C. Fargnoli haben in einer Studie häufige dermatoskopische Merkmale bei solchen Naevi von Kindern und Jugendlichen untersucht

Brit J Dermatol 2014; 170: 374–381

Die Wissenschaftler werteten retrospektiv Daten von Erst- und Folgeuntersuchungen von Patienten im Alter von bis zu 18 Jahren aus. Die 36 Kinder im Alter von 0 bis12 Jahren und die 33 Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren waren zwischen März 2005 und Mai 2012 wegen akraler Naevi in der Ambulanz der Universitätshautklinik von L'Aquila in Italien untersucht worden. Insgesamt wiesen die Patienten 75 akrale Naevi auf; 65 Teilnehmer hatten nur einen, 2 Patienten 3 und 2 Patienten 2 solcher Naevi.

Bei Kindern weisen akrale Pigmentmale charakteristische dermatoskopische Muster auf (Bild: V. Ziesenitz / Thieme Verlagsgruppe).

Häufig Streifen und Punkte

Der häufigste dermatoskopische Befund waren bei 53 der 75 Naevi (71 %) parallele Streifen, gefolgt von einem Punktmuster entlang der Leisten bei 16 von 75 Naevi (21 %) – Muster, die im Erwachsenenalter deutlich seltener beobachtet werden. Ein fibrilläres Muster fand sich bei 15 % der Patienten, atypische Muster bei 11 %.

Die Verteilung der Muster unterschied sich zwischen Kindern und Adoleszenten deutlich: Naevi von Kindern zeigten häufiger parallele Streifen, meist in ihrer punktierten Form, während atypische Muster bei den Jugendlichen häufiger waren als bei Kindern (jeweils $p = 0{,}02$). Eine Musterkombination wiesen 32 % der Male auf, 62 % von diesen mit einer Kombination aus Streifen und Punkten.

Bilder von Folgeuntersuchungen waren für 31 der 75 akralen Naevi (41 %) im Mittel nach 32 Monaten verfügbar. Dabei veränderten sich 19 (61 %) im Verlauf. Deutliche Veränderungen fanden sich vor allem bei den Naevi mit initial paralelem Streifenmuster. Eine Abnahme auffälliger Kriterien in den Folgeuntersuchungen ergab sich bei 15 der veränderten 31 Male (48 %), vor allem hinsichtlich der Pigmentierung und der Globuli der Naevi. Eine Zunahme der ungünstigen Kriterien wurde nur bei 5 dieser Male (16 %) dokumentiert. Es wurden 9 der insgesamt 75 Naevi wegen eines atypischen Musters exzidiert. Histopathologisch waren alle diese Naevi gutartig.

Fazit

Parallele Streifen und Punktmuster entlang der Leisten sind einzeln oder in Kombination die häufigsten dermatoskopischen Muster bei Kindern und Jugendlichen mit akralen Pigmentmalen. Häufig veränderten sich diese Muster im Verlauf, insbesondere bei den streifenartigen Mustern nahmen die lokalen Kriterien ab. Die Kenntnis von spezifischen Mustern von Pigmentmalen im Kindes- und Jugendalter ist für das adäquate Management wichtig – unnötige Exzisionen können so vermieden werden.

Friederike Klein, München

Hautkrebs

Vermittlerprotein als Angriffspunkt

Mit einem neuen Wirkstoff konnten die Forscher um C. Adam nun das Wachstum von Hautkrebszellen stoppen. Die Studie, die dies ergab, wurde im April in der Fachzeitschrift PLOS ONE veröffentlicht. Ob der Hemmstoff therapeutisch eingesetzt werden kann, und ob er auch bei anderen Krebsarten wachstumshemmend wirkt, müssen weitere Studien zeigen.

Viren sind für eine Reihe von Krebserkrankungen verantwortlich, z. B. für das Merkelzell-Karzinom, eine seltene, hoch aggressive Hautkrebsform. Hier konnten die Forscher nachweisen, dass bei ca. 80 % der Karzinome ein Virusbefall vorliegt. Der genaue Mechanismus, wie das Virus die Zellen dazu bringt, sich ungebremst zu vermehren, ist unbekannt. Klar ist allerdings, dass spezielle, vom Virusgenom kodierte Proteine (T-Antigene) eine zentrale Rolle spielen. Sie sind in der Lage, in den Zellen das sog. Retinoblastom-Protein zu inaktivieren, welches unkontrolliertes Vermehren von Zellen verhindert. Da das Hitzeschockprotein HSP70 für die Interaktion des T-Antigens mit dem Retinoblastom-Protein wichtig ist, haben die Forscher HSP70 mit einem chemischen Inhibitor blockiert und die Folgen untersucht.

Bei der Analyse mehrerer Merkelzell-Krebslinien sowie anderen Krebszellen zum Vergleich zeigte sich eine Variante in deutlicher Mehrheit: die HSC70-Isoform. „Von ihr ist bekannt, dass eine hohe Konzentration in den Krebszellen einhergeht mit einer schlechten Prognose für den Patienten", so Adam. Die Forscher haben HSC70 daraufhin mit einem Inhibitor blockiert. Das Ergebnis war eindeutig: „Von den 7 Zelllinien starben 5 nach der Behandlung ab", sagt Adam. Allerdings war diese Reaktion unabhängig vom Virenbefall. Das legt nahe, dass ein HSC70-Hemmer sich bei Tumorarten als Medikament anbietet, bei denen das Protein in erhöhter Konzentration vorliegt, unabhängig von einem Virenbefall. Eine andere Erklärung: Die Nachweismethoden waren evtl. nicht empfindlich genug, um das Virenerbgut aufzuspüren, oder die Zellen haben die Viren wieder ausgestoßen.

Nach einer Mitteilung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Dieses Dokument wurde zum persönlichen Gebrauch heruntergeladen. Vervielfältigung nur mit Zustimmung des Verlages.